

Der Phönix aus der Asche

Die Wiedergeburt des Nebelspalter (Eine Reminiszenz für uns ältere, eine Empfehlung für das Wartezimmer jüngerer Ärzte)

R. Kressig

Der 1875 gegründete Nebelspalter, liebevoll «Nebi» genannt, ist wiedergeboren. Totgesagte leben länger! Zwar war die «Illustrierte humoristisch-politische Wochenzeitung» nie wirklich verstorben, lag aber in den letzten Jahren kränklich darnieder, serbelnd, ungelenkt therapiert und verlegerisch ungeschickt beraten, ja fast vergessen schon. Der neue Verleger, Thomas Engeli aus Horn am Bodensee, hat 1997 den Nebi übernommen, hat ihm inzwischen eine kraftvolle Kur zur Genesung verabreicht und die Rekonvaleszenz erfolgreich eingeleitet. Der Nebelspalter soll wieder werden, was er vorher 120 Jahre lang war: Ein immer wieder mit Spannung erwarteter Begleiter alter (Ärzte-)Leser und eine Neuentdeckung unserer jungen Kollegen. Satirisch soll er wieder bereichern und erfreuen, zeitlos, global, humorig, karikierend, angriffig, ergötlich, witzig, kriegerisch. Kurzum: der neue/alte Nebi ist wieder da!

Am 15. April 1998 schrieb der «Bund» einen Nachruf auf den Nebi. Ich suchte sein vermeintliches Grab, umsonst. Den Nebi entdeckte ich, noch etwas abseits im Gebüsch, von wo er quicklebendig wieder an die Öffentlichkeit drängt. Wir Älteren haben dich vermisst, lieber Nebi! In unseren Wartezimmern hast du uns gefehlt, uns Ärzten und vielen dankbaren Patienten, von denen sich vor 40 Jahren manch einer ins Wartezimmer schlich, nur um in dir zu blättern, zu lesen und zu schmunzeln. Jahrealte Nummern des Nebis lagen all überall auf den Glastischchen herum, zerknittert schon längst, und allabend von den Arztgehilfinnen wieder ordentlich hingelegt. Fast undenkbar, ein Arztbesuch ohne Nebi, den treuen Begleiter in den Badeferien in Rimini, auf dem Nachttischchen im Hotel, im Offizierskoffer für den WK. Egal, wenn du erst nach Wochen zum Lesen an der Reihe warst. Dein Inhalt blieb zeitlos, gültig, unverzichtbar. Wir haben dich vermisst, jetzt bist du wieder da!

Vor 126 Jahren gründete Jean Nötzli in Zürich den Nebelspalter als «Illustrierte humoristisch-politische Wochenzeitung». Von Anfang an war ihre, deine Absicht der gütige Umgang mit Menschlichem, auf Distanz und Nachsicht bedacht, unaufdringlich unsere kleinen Schwächen und jene der weiten Welt auch karikierend. Deine Satire, eng dem Humor ver-

wandt, suchte die Spannung zwischen Sein und Sollen, absichtlich komisch und überzeichnet. Satire will und kann sich nicht arrangieren mit Anpassern, mit Ungereimtheiten, mit Einäugigen, Opportunisten, Utopisten oder gar Moralisten. Sie ist das notwendige Gefechtsarsenal der Ungeduldigen und Verächter der Normalität. Sie unterwirft sich keiner Weltanschauung, noch Einseitigkeiten. Das macht den Nebelspalter nicht nur wertvoll, sondern notwendig, Notwendend, hilft uns, das eigene Schicksal zu ertragen, uns selber nicht eine allzu schlechte Prognose zu unterstellen. Satire ist dann am besten, wenn unsere Zeit und wir in ihr am übelsten dran sind. So begründete sich der überwältigende Erfolg des Nebis in der Nazizeit: Hilfe zum Ertragen des Schiessens und Mordens, nur mit Hilfe der Satire! Verklausuliert oft, subkutan transportiert, aber dem Leser zugeworfen wie ein Rettungsring, verabreicht wie ein hilfreiches Antidot.

Im Ersten Weltkrieg politisch noch etwas wacklig auf seinen Beinen, zeigte der Nebi im Zweiten tapfer, todesmutig gar seine Zähne, mit denen er hemmungslos auf die Nazis losstürmte. Die Folge: Der Nebi wurde schon 1933 als erste Zeitung im Reich verboten, wahrlich ehrenvoll, wirtschaftlich aber ein harter Prüfstein. Doch die Nebi-Leser honorierten diese Tapferkeit überwältigend! Die Auflage von 380 Exemplaren noch 1922 stieg beim Verlag – inzwischen Löpfe-Benz in Rorschach – bis 1945 auf über 20 000. Allerdings: Inzwischen hatte der Nebi einen neuen Mitstreiter: Carl Böckli, liebevoll Bö genannt, sass jetzt als Zeichner und Texter in der Redaktion. Er war der wichtigste Garant des unglaublichen Erfolgs in den kommenden Jahrzehnten, in denen die Auflage des Nebelspalter auf über 70 000 Stück anstieg! Welch ein Qualitätsbeweis für Verlag und Leser. Carl Böckli, über dessen Arbeit und Leben im Nebi-Verlag immer noch zahlreiche Bücher verfügbar sind, blieb dem Nebi mit Tausenden von Cartoons, Zeichnungen und Texten bis 1962 treu – er verstarb 1970 nach einem Autounfall in seinem geliebten Heiden im Alter von 80 Jahren. Böcklis Arbeiten sind so zeitlos-genial, dass wir sie noch heute mit Genuss sehen und lesen können. Sie sind «unsterblich», Bö war jahrelang identisch mit dem Nebelspalter. Nicht jeder Schweizer konnte sich damals ein Nebi-Abo leisten. Der Vater eines Kollegen zum Beispiel, ein einfacher Verkäufer in Zürich, kehrte jeweils am Donnerstagabend erst spät nach Hause zurück. Von 1940 bis 1965 machte er den Umweg über die «Krone» in Unterstrass, um bei einem Bier stundenlang «seinen» Nebi zu goutieren.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eilte der Nebi von Erfolg zu Erfolg. Er lag fast in jedem ärztlichen Wartezimmer, in Hotelhallen, beim Zahnarzt. Es war die Zeit renommierter Cabarets, des Cornichons, der Pfeffermühle, von Franz Mächler als Redaktor, von Autoren wie Werner Wollenberger, Guido Baumann, dem Österreicher Hans Weigel, Albert Erismann und auch unseres «Ritter Schorsch», von Oskar Reck. Auch Giovanetti und Hans-Georg Rauch liessen nicht locker, 500 000 lasen den Nebelspalter, mindestens!

Korrespondenz:
Dr. med. Roland Kressig
Achslenstrasse 6
CH-9016 St. Gallen

Noch allerdings bemerkte niemand die Wolken am Medienhimmel. Radio und Fernsehen begannen ihren Sturm, Qualität und Hintergründigkeit verflachten, das Tagesgeschäft florierte – leider auch für manchen Nebi-Leser. Es begann die Restrukturierung der Medienlandschaft, Oberflächlichkeit und Kurzlebigkeit hielten Einzug, Tages- und Parteiblätter gaben auf, lokale Redaktionsstuben verwaisten. Auch für den Nebi zerbröselte manche Illusion, seine Luft wurde dünner. Satire ist eben keine seichte, leichte Unterhaltung, sie ist anspruchsvoll, verlangt Mitdenken und Mitverantwortung. Nebi-Leser platzen nicht lachend heraus, sie lächeln, schmunzeln, leiden mit. Politik wurde grobschlächtig abgehandelt, geadelt oder getadelt. Symptomatisch für diese Haltung sind die Worte unseres ehemaligen Nationalrates und Parteibosses Hubacher, der sich unlängst verwahrte, im Nebelspalter erscheinen zu wollen. Seine Humoristen sind Franz Hohler, Peach Weber, sind Unterhalter, allenfalls Neider von Shareholdervalue. Satiriker sind sie nicht, sie betreiben das Tagesgeschäft – Überlebensstrategien sind nicht ihre Sache.

Zu Beginn der 90er Jahre geriet der Nebi tüchtig unter die Räder dieser Entwicklungen, Fehlentscheidungen und nur noch 15 000 Abos machten dem renommierten Blatt fast den Garaus. Erfolgreiche Verlage und sozialpolitische Quengeleien auch in der Redaktion verärgerten und verspotteten selbst treueste Anhänger. Sie verliessen ihr einst so geliebtes Satyricon, resigniert, desillusioniert. Der Nebi von 1875 wurde fast zum Konkursobjekt.

Doch der Verleger Thomas Engeli aus Horn am Bodensee wusste (noch) um die Werte eines guten Nebis. Er griff zu, kaufte den Nebelspalter vom Verlag Dr. Reinhardt in Basel. Eine neue Redaktion wurde bestellt, sie ist inzwischen auf 64 Texter und 90 Cartoonisten angewachsen. Gute Namen sind dabei! Der Nebi wurde wieder zum alten Nebelspalter, sie verabreichten ihm eine sanfte Remedur, er erinnert wieder durch und durch an alte Zeiten, subtil angepasst, zeitgemäss. Die Abo-Zahlen steigen wieder an, auch wenn sie noch nicht genügen, um Sicherheit zu ga-

rantieren. Doch Thomas Engeli und sein Chefredaktor Hans Suter haben Geduld, und sie hoffen auf unsere Hilfe. Der Verleger ist Realist, sein wichtigstes Standbein steht im erfolgreichen Technologiemarkt, die eine angemessene Anlaufzeit für seinen «neuen» Nebi erlaubt. Ein weiteres verlegerisches Bein ist die Medizinzeitung, ein drittes das KMU, ein Magazin mit Niveau für Kader von mittelständischen Unternehmen, mit Informationen, Strategien, News und Trends im KMU-Bereich. Daneben betreibt Thomas Engeli, still und unauffällig, mit 40 Mitarbeiterinnen und Helfern eine Spitex, eine Kinderspitex für Behinderte und ihre Eltern. Man höre und staune!

Der Neuanfang für den Nebelspalter ist geschafft. Er ist wieder voll da – noch muss er nicht rentieren, nur gut sein muss er, vorläufig. Als Unikat in einer recht anspruchlosen Unterhaltungsindustrie im Medienbereich sucht er wieder seinen Platz und seine Abonnenten, mehr als die heutigen 12 000 die noch geblieben sind. Das hochwertige Satiremagazin soll wieder – auch uns Ärzten und unseren Patienten – Humor, Freude, Besinnlichkeit und einen Kontrapunkt zu vielen Medien-, Radio- und TV-Elaboraten bringen. Der Nebi ist, um mit einem medizinischen Exempel diesen «Tour d'horizon» zu beschliessen, so alt und zeitgemäss wie unser gutes altes Aspirin mit seinen 100 Jahren: Auch das acidum salicylosalicylicum war und ist immer aktuell, denn auch das Aspirin hat überlebt, weil immer neue Indikationen und Bedürfnisse die so erfolgreiche und einfache Medizin nie sterben liessen.

Literatur

- Jenny HA. 111 Jahre Nebelspalter. Rorschach: Löpfe-Benz Verlag; 1985.
- Kindhauser E et al. Carl Böckli und seine Zeit. Horn: Nebelspalter-Verlag.
- Böckli C. So simmer. Rorschach: Nebelspalter-Verlag; 1980.
- KMU – Das Magazin für Unternehmer, Geschäftsführer, höhere Kader. Horn: Engeli & Partner Verlag.
- Medizinzeitung. Horn: Engeli & Partner Verlag.